

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 88 (2014)

Artikel: Spätmittelalterliche Geschirr- und Ofenkeramik im Fricktal

Autor: Frey, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätmittelalterliche Geschirr- und Ofenkeramik im Fricktal

Peter Frey

Obwohl im Spätmittelalter die kriegerischen Auseinandersetzungen in unserer Gegend zunahmen und häufige Seuchen die Bevölkerung dezimierten, ging es der Land- und Stadtbevölkerung dank Verbesserungen in der Landwirtschaft und in den Handwerkstechnologien im Allgemeinen besser als früher. Der bescheidene Wohlstand der Bauern und städtischen Handwerker äussert sich in ihrer materiellen Hinterlassenschaft. Diese durch Ausgrabungen zu bergen und wissenschaftlich auszuwerten, ist die Aufgabe der Mittelalterarchäologie. Besonders aufschlussreich über die soziale Stellung der Menschen sind das in jedem spätmittelalterlichen Haushalt reichlich vorhandene Keramikgeschirr und die Kachelöfen.¹

Die Ofenkacheln und das Küchen- und Tafelgeschirr wurden im Spätmittelalter in Hafnerwerkstätten hergestellt. Die meisten dieser Werkstätten lagen in einer Stadt, so etwa in Rheinfelden, wo vor Jahren Töpfereiabfälle ausgegraben wurden. Die Formen der Gefässer und die Gestaltung und der Dekor der Ofenkacheln waren durch modische Einflüsse bestimmt, die einem steten Wandel unterworfen waren. Aus diesem Grund kann beim heutigen Stand der Forschung die dekorierte Ofenkeramik auf rund 20 Jahre und das Keramikgeschirr auf rund 30 Jahre genau datiert werden. Die Geschirrkeramik in unserer Gegend umfasste im Spätmittelalter die zum Kochen dienenden Töpfe, Dreibeintöpfe,

Dreibeinpfannen und Deckel sowie die an der Tafel verwendeten Krüge, Enghalsflaschen, Bügelkannen, Schüsseln, Näpfe und Trinkbecher. Hinzu kamen als Spezialgefäßes Talglampen, Giessgefäßes, Schröpfköpfe, Destillierhelme, Spardosen und Gusstiegel sowie technische Geräte wie Spinnwirtel und Gussformen. Unter den Ofenkacheln unterscheidet man Napf-, Teller-, Blatt-, Schüssel-, Nischen-, Kranz- und Leistenkacheln sowie Ofenaufsätze und Ofenfüsse.

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die Schauseite der Ofenkacheln mit einer olivgrünen oder braunen Glasur und häufig mit einem modelgepressten Dekor versehen. Durch Verbesserungen der Mixtur und durch das Auftragen einer Engobe aus weissem Ton konnte die Farbe der Glasur im 15. Jahrhundert zunehmend verbessert werden, und parallel dazu entstanden immer perfektere und künstlerisch besser gestaltete Modelle. Beliebt waren heraldische Motive, Minneszenen, Fabeltiere und Heiligenfiguren. Geschmackvoll zusammengestellte Bildprogramme und mit gotischen Architekturformen versehene Kacheln machten den Kachelofen zum Raumschmuck. Wie aus den Ausgrabungsbefunden hervorgeht, besasssen Adel, Stadtbürger und wohlhabende Bauern die gleichen, oft kunstvoll gestalteten Kachelöfen.

Auch bei der Geschirrkeramik kam in unserer Gegend anfangs des 14. Jahrhunderts

die Glasur auf und zudem setzte sich die Herstellung der Gefäße auf der schnell laufenden Töpferscheibe durch. Die Glasur blieb zunächst auf die Aussen- oder die Innenseite der Gefäße und die Farben Grün und Braun beschränkt. Daneben wurden auch unglasierte Gefäße hergestellt. Dies gilt besonders für die graufarbigen Töpfe und Schüsseln sowie für technische Geräte wie Spinnwirtel und Gusstiegel.

Laufenburg Siechebifang

Von der Flur Siechebifang im westlichen Vorgelände der Stadt Laufenburg stammen aus der Verfüllung eines Kellers zahl-

reiche spätmittelalterliche Keramikfunde (Abb. 1). Vermutlich gehörte der Keller zum städtischen Siechenhaus (siehe Beitrag von Beat Wigger in diesem Heft). Das Fundgut aus dem Keller umfasst einige vollständig erhaltene Gefäße und zahlreiche Scherben weiterer Gefäße. Für das 15. Jahrhundert erstaunlich zahlreich vertreten sind unglasierte, rot oder graufarbige Töpfe. Zahlenmäßig bedeutend geringer sind die zu dieser Zeit sonst vorherrschenden Dreibeintöpfe und Schüsseln. Auch Dreibeinpflannen, Deckel und Bügelkannen sind im Fundgut nur spärlich vertreten. Spezialgefäße sind auf wenige Lampen,



Abb. 1

Keramikgeschirr des späten 15. Jahrhunderts aus dem Keller von Laufenburg Siechebifang: (v.l.) Kleiner Dreibeintopf mit Henkel aus rot gebranntem Ton mit braun glasierter Innenwandung, kleiner Dreibeintopf mit Henkel aus grau gebranntem Ton, grosser Topf aus grau gebranntem Ton, kleiner Spielzeugtopf aus rot gebranntem Ton, Enghalsflasche mit Ausgusstülle aus rot gebranntem Ton mit grün glasierter Aussenwand, grosser Topf aus grau gebranntem Ton, Schröpfkopf aus grau gebranntem Ton, Schröpfkopf aus grau gebranntem Ton, grosser Topf aus rot gebranntem Ton, Deckel mit Knauf aus rot gebranntem Ton, Schüssel aus grau gebranntem Ton, Bügelkanne aus rot gebranntem Ton.
(Béla Polyvás, © Kantonsarchäologie Aargau)

Abb. 2

Ofenkachelfunde des späten 15. Jahrhunderts aus den Brandschichten von Frick, Kaisten und Oeschgen: (v.l.) Grün glasierte, durch Feuereinwirkung verfärbte Blattkacheln mit Rosettendekor aus Frick, braun glasierte Tellerkachel aus Oeschgen, grün glasierte, durch Feuereinwirkung verfärbte Tellerkachel aus Kaisten, unglasierte Napfkachel aus Oeschgen.
(Béla Polyvás,
© Kantsarchäologie
Aargau)



einen Destillierhelm, eine Enghalsflasche mit Tüllenausguss, auf ein Miniaturtöpfchen und – als importiertes Altstück – auf einen Krug aus Frühsteinzeug beschränkt. Eine Ausnahme machen die mit 11 Exemplaren gut vertretenen Schröpfköpfe. Das im Fundgut aus dem Keller vorliegende Keramikgeschirr weicht klar vom üblichen Geschirrinventar eines spätmittelalterlichen Haushalts ab, was wohl mit der Funktion des Gebäudes als Siechenhaus zu tun hat. Zu einem Spital passen auch die Medizinalgefässe, vertreten durch Schröpfköpfe und einen Destillierhelm.

Frick, Gipf-Oberfrick, Kaisten, Oeschgen und Wölflinswil

Aus Brandschichten in den Dörfern Frick, Gipf-Oberfrick, Kaisten, Oeschgen und Wölflinswil liegen spätmittelalterliche Funde einheitlichen Charakters vor. Die Brandschichten – so wird von den Ausgräbern vermutet – könnten von der krie-

gerischen Zerstörung der fünf Dörfer im Schwabenkrieg 1499 stammen (siehe Beitrag von D. Wälchli in diesem Heft).

Das Fundgut aus den Brandschichten umfasst vorwiegend Dreibeintöpfe mit Innenglasur und meist unglasierte Schüsseln. Zahlreich vertreten sind auch Deckel. Seltener kommen Dreibeinpflannen und Enghalsflaschen sowie Lampen vor. Die anzahlmässige Dominanz der Dreibeintöpfe und Schüsseln ist typisch für das im spätmittelalterlichen Haushalt verwendete Koch- und Tafelgeschirr.

Die Ofenkeraumik umfasst Napfkacheln, Tellerkacheln, Simskacheln und Blattkacheln (Abb. 2). Als Dekor weisen sie mit Hilfe eines Models gestaltete Rosetten, Löwen und Greifen sowie das von einer Krone überhöhte Reichswappen mit dem Doppeladlermotiv auf.² Die grüne Glasur auf der Schauseite der Kacheln ist häufig durch sekundäre Hitzeinwirkung blasig aufgeschmolzen und grau-braun verfärbt.³

Resultate

Wie wir gesehen haben, verfügten reiche Bauern über die gleichen Kachelöfen und über das gleiche Keramikgeschirr wie der niedere Adel auf seinen Burgen. Anders verhielt es sich beim Metallgeschirr. Durch Verpfändungen und durch Nachlassinventare erfahren wir, dass der Adel im Unterschied zu den Bauern über Trinkbecher und Schankgefässe aus Silber oder Zinn verfügte. Diese bildeten eine Kapitalanlage und dienten darüber hinaus der standesgemässen Repräsentation und Selbstdarstellung. Im Alltag blieben diese Preziosen aber unter Verschluss. Auf der Tafel stand dann im adeligen Haushalt das gleiche Geschirr wie beim Bauer oder Handwerker.

Anmerkungen

¹ Gegenstände aus vergänglichen Materialien, wie Holz und Textilien, haben sich in der Regel nicht erhalten und ausgediente Metallgegenstände wurden als Altmetall weiterverarbeitet.

² Analoge Kacheln mit Rosettendekor aus Zürich werden in die Zeit um 1450/60 datiert. Die gleiche Entstehungszeit werden in Zürich Kacheln mit einem zu unseren Kacheln nahe verwandten Greifenmotiv zugeordnet. Rudolf Schnyder, Mittelalterliche Ofenkeramik. Der Zürcher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums, Bd. II, Nr. 230 und Nr. 224.

Eine analoge Kachel mit dem gekrönten Reichswappen wird in Bern in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert. Eva Roth Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik aus Bern. Bern 1994, Nr. 77.

³ Gemäss der Hitzeeinwirkung standen die Öfen, von denen die Kacheln stammen, in den Häusern, die abgebrannt sind. Da Kachelöfen über Jahrzehnte bis Jahrhunderte hinweg in Funktion stehen können, sind ihre Kacheln längere Zeit vor der Zerstörung der Häuser hergestellt und in den Ofen eingebaut worden.



Vollkommen brandversengte Reliefkachel aus einem brandschuttverfüllten Keller aus Frick. Das Relief zeigt zwei Engel, die einen Wappenschild mit dem Reichsadler halten (1450–1500). Ofenkachelfragmente mit dem gleichen Motiv fanden sich auch in einem zerstörten Gehöft in Oeschgen. (Béla Polyvás, © Kantonsarchäologie Aargau)